Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 33

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hinreichend. Ich werde ohnehin noch einige Besonderheiten streifen müssen.

Für einen solchen Allerweltsmenschen gibt es eben nur eine einzige treffende Umschreibung, nämlich „Diplomat". Das ist entschieden eine der herrlichsten fremden Rosinen im deutschen Sprachkuchen. Es hat ja noch eine ganze Menge drin, aber in meinem Stück finden sich bloß zwei. „Diplomat" ist die eine und bezeichnet etwas Unfaßbares, Unvorstellbares, Unbegrenztes, aber unbedingt etwas Erhabenes. Diplomat sagt alles und nichts. Diplomat ist kein fester Begriff. Wenn man glaubt, seinen Sinn erwischt zu haben, zerfließt er wie Nebel und ballt sich anderswo wieder zusammen. Das Wort Diplomat ist wie eine Qualle, wie ein Gespenst, wie ein Irrlicht, wie irgend eine Sinnestäuschung; es ist ein reines Dunstgebilde. Ich kann wohl sagen: Dies da ist ein Schuster; da weiß ich genau, daß der Mann Schuhe macht und flickt. Ich darf auch sagen: Dies da ist ein Dichter; denn ich kann doch seine Werke genießen. Wenn aber einer sagt: Dies da ist ein Diplomat, dann ist das für ein Begriffsvermögen eine ebenso schwierige Aufgabe, wie wenn er fragen würde: Wie sieht Gott aus?

Beim Diplomaten geht alles nach der Rangfolge ab, ob er nun ißt, steht oder liegt. — Jeder Diplomat ist sein eigener Gott. In dieser unantastbaren Eigenschaft steht es ihm natürlich frei, mit allen andern Göttern innige Beziehungen zu unterhalten. Wenn es dem Ansehen seiner Regierung dient, biedert er sich leicht mit Jehova, Buddha, Allah oder Manitu an und macht in Tempeln, Moscheen, Synagogen den Kniefall. Anlässe wie Hochzeiten, Totenfeiern und Kindstaufen gibt es ja stets in Fülle. Diese rege Fühlungnahme allein würde aber aus dem Diplomaten noch keinen selbständigen Gott machen. Doch der Diplomat kann eben alles. Er wirft Kaiser und Könige vom Goldsessel hinunter und drückt das Zepter einem Wolgafischer in die Hand, wenn er es zufällig nicht selber mag. Oder er schnetzelt aus einem großen Staat viele kleine Stäätchen und bringt seine Königsstecklinge unter. Jenachdem.

Aber auch das ist noch zu wenig zur Erlangung des göttlichen Schimmers. Und was tut er da?

Er erklärt sich einfach als exterritorial. Ja, was ist denn nun das? Ich muß es sagen: Ich kann es nicht mehr länger allein behalten. Das ist nämlich die Rosine Nummer zwei im deutschen Sprachgugelhopf. Der Diplomat ist also exterritorial. Donnerwetter, wie das klingt! Hm?

Um seine Bedeutung auszuschöpfen, müssen wir aber den Rosinensatz in eine Sprache übersetzen. Bleiben wir beim Deutsch. „Diplomat" haben wir schon ein bißchen vorgekaut. Aber „exterritorial"? Ich sehe ein, daß dessen Uebertragung doch schwerer hält, als es auf den ersten Anhieb schien. Wir müssen die Rosine zerlegen. „Ex" heißt „aus", „außer" und bei etwas gutem Willen sogar noch „über". Dann „Territorial". Das hat etwas mit Erde zu tun, denn im Französischen heißt sie doch la terre. Territorial muß daher „erdisch", oder nach unserm Sprachgebrauch „irdisch" bedeuten. Kuppeln wir nun das Ganze verständig zusammen, dann entsteht der schöne Satz: „Der Zeugnisschreiber ist überirdisch". Aber wir wollen einen Diplomaten haben, und nicht bloß einen Schreiber! Und nun schimmert die richtige Bedeutung durch: „Gott und der Diplomat sind gleicherweise exterritorial!"

Gott braucht unsere Gesetze nicht; der Diplomat noch weniger. Wenn mir beispielsweise ein Diplomatenhund das Beinkleid aufreißt und meinen Adam blutig schrammt, heißt es: „Da können Sie nichts machen, der Hundeherr ist exterritorial!" Bleibt mir ein Diplomat die Miete schuldig, heißt es: „Das ist ganz aussichtslos, der ist exterritorial!" Zerquetscht mich das Auto eines Diplomaten, heißt es: „Was wollen Sie denn? Der Herr ist doch exterritorial!"

Exterritorial heißt nicht bloß überirdisch; es ist im Hauptsinn gleichbedeutend mit „Göttlich". Jenachdem. Aber es wäre doch geschmacklos, einen Gott einzuklagen, finde ich. Zudem käme nichts dabei heraus, weil man gegen die Stimme mehrerer Götter niemals aufkommt. Und unsere gesegnete Stadt wimmelt von ihnen!

Der Diplomat muß darauf halten, bemerkt zu werden. Im gewöhnlichen Gesellschaftsanzug sieht er aus wie eine wandelnde schwarze Sanduhr. Auf alle Fälle kleidet er sich immer so, daß er ohne Böswilligkeit nicht übersehen werden kann. Wenn er im Amtskittel auftritt, sind Rock und Weste so dick mit Goldstickereien bedeckt, daß man glaubt, er habe sich eine Schabracke Karls des Kühnen vorgebunden. Zudem blinken die breiten Goldstreifen an der Galahose wie überirdische Gardinenstangen.

Der Diplomat tut alles jenachdem. Sein Charakter, seine Laune, seine Entschlüsse, sein Auftreten, sein Wissen, seine Gemütsart, alles richtet sich bei ihm jenachdem. Einmal so, einmal anders, jenachdem.

Man sieht, es ist nicht leicht, Diplomat zu sein. Wo er hinblickt, gibt es nur Pflichten, aber keine Muße. Sein Geist ist unablässig tätig, das Ansehen seiner Regierung, in seltenen Fällen sogar seiner Volksgenossen, zu vermehren.

Der Diplomat macht keine Fehler. Das darf er schon gar nicht, weil ein irrender Gott ja kein Gott mehr wäre. Jenachdem natürlich auch.

Hermann Ryser

Ein Freund stellt uns die Rechnung einer Basler Klinik zur Verfügung, aus der wir einige Stellen drucken:

Im Gefäß 1 Stück eingestoppt,

1 Löchli verstochen	Fr.	1.75
Neues Gefäßfutter	„	1.—
1 neuer Knopf nachgenäht . .	„	—.50
Hals eingefaßt	„	1.25
1 Löchli verstochen	„	—.25

Es handelt sich tröstlicherweise um eine Kleider-Klinik.

Das Raubtier

Du stehst vor einem Raubtiergehege
Und denkst: ich bin auf sicherem Wege;
Gottlob, daß uns das Gitter trennt,
Das Biest mich sonst zerreißen könnt'.

Das Raubtier, das denkt seinerseits
— Und dieses ist nicht ohne Reiz —:
Den festen, soliden Gitterstäben
Verdank ich vor dem Dingsda mein Leben.

R.K.